

So gedencket lehr da bei.  
 A in man mocht ich so rich sein  
 Als du ist man ir er mich auch  
 S us hat man mich fir ain garh.  
 S in biderb vnd fir weis ich bin.  
 Ich muz cheien an gewin  
 Genn sin vnd mein muze.  
 Ich sich wol dar der wir  
 S war er wil der got hat.  
 Man hoert gen sein rat.  
 Ich muz werden am boesinht.  
 Ich wuere mit firichait niht.  
**S**icht dar ist der heren schilde.  
 Ich sol verliesen niht ir hylde.  
 Darinbe dar ich sage dar.  
 Ich wolde dar si teten baz.  
**W**al ist herch vnde kawene  
 Barz fal vnde ywene  
 Ich wuz si munder dar geschilt  
 Da von dar wir haben niht.  
 A reus nder imme lande.  
 Lebt er wir vnden z ehande.  
 In der werlde reutter gemeh.  
 D i so firm sint vnd so gefeh.  
 Dar man si mocht harzen ywene.  
 Als mich duncket vnd als ich wene.  
 Fir war ich er ev sagen wil.  
 Man wude noch reutter vil.  
 Dar si an der yugende wech.  
 Gochren erstaten wol herch.  
**W**al sint si verborzen demne.  
 Dar man seiv niht vinder erwene

D i frumen muzen sich beigen gar.  
 Dar gelavbet wol fir war.  
 S wer nu niht verborzen ist.  
 W ut muss handelt z aller vrist.  
 D er boesen leure ist so vil  
 Dar sich der firm niht zaigen wil.  
 W rret dar der firm man ist.  
 D er boesen muwille z aller vrist  
 S i schreien alle vber den.  
 O b si in sehen erwene.  
 S i rieren auf in mit den firzen  
 Nu seht ob er sich beigen muze.  
 O b sey di heren vnden wolden.  
 S o sag ich ev dar si solden.  
 E ren ygenthafte leure.  
 S o wunden si vil lehr noch berze.  
 D i des vil wol weren wert  
 Dar man ser sint solde han geeert  
 D i boesen liezen ir boeshait.  
 O b in di herren teten lair.  
 A in man tet dich dar er solde.  
 O b man in da von eren wolde.  
 D i heren muzen schaffen wol  
 Dar man tvaz man tm sol.  
 W i muzen si tm dar. E ren di firmen baz.  
 D anne di boesen wret fir war.  
 S i larent di boeshait gar.  
 O b ave dar niht geschilt. Si sint de an schilde niht  
**D**az ich von reuttern han gefait  
 Dar sol man wn der phathait  
 Auch versten. dehaner wil.  
 Nach der chynst streben vil.



Thomasin von Zeklaere: Der „Welsche Gast“

(Bild: Universitätsbibliothek Heidelberg)

Pergament, um 1256  
 Bayern (Regensburg?)  
 Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 389, fol. 98v-99r)  
 18,1 cm x 11,5 cm

Das Teilprojekt bereitet eine umfassende Text-Bild-Ausgabe des „Welschen Gastes“ vor, die in Zusammenarbeit mit dem Informationsmanagement des Sonderforschungsbereiches und mit der Universitätsbibliothek Heidelberg schrittweise digital veröffentlicht wird.

## Der „Welsche Gast“ – Ein Buch im Wandel

Der „Welsche Gast“ ist eine Art mittelalterlicher „Knigge“: eine etwa 14.750 Verse lange, mittelhochdeutsche Verhaltenslehre mit einem Zyklus von 120 Illustrationen.

Der aus dem Friaul stammende Verfasser Thomasin von Zerclaere widmete 1215/16 das Werk dem deutschsprachigen Adel seiner Zeit. Das Gedicht behandelt Tugenden und Laster, die Lektüre für die Jugend, den richtigen Umgang mit irdischen Gütern, das Benehmen am Tisch, die Pflichten eines guten Herrschers, die Auswirkungen des menschlichen Tuns auf das Leben im Jenseits und vieles mehr.

Die 24 vollständig oder in Fragmenten erhaltenen Abschriften aus mehr als zwei Jahrhunderten zeigen das lang anhaltende Interesse für das Werk. Die älteste von ihnen ist die hier im Faksimile ausgestellte Handschrift der Universitätsbibliothek Heidelberg. Der 220 Blätter umfassende Codex aus der Mitte des 13. Jahrhunderts enthält kolorierte Illustrationen, die um 90° gedreht am Texttrand platziert sind.

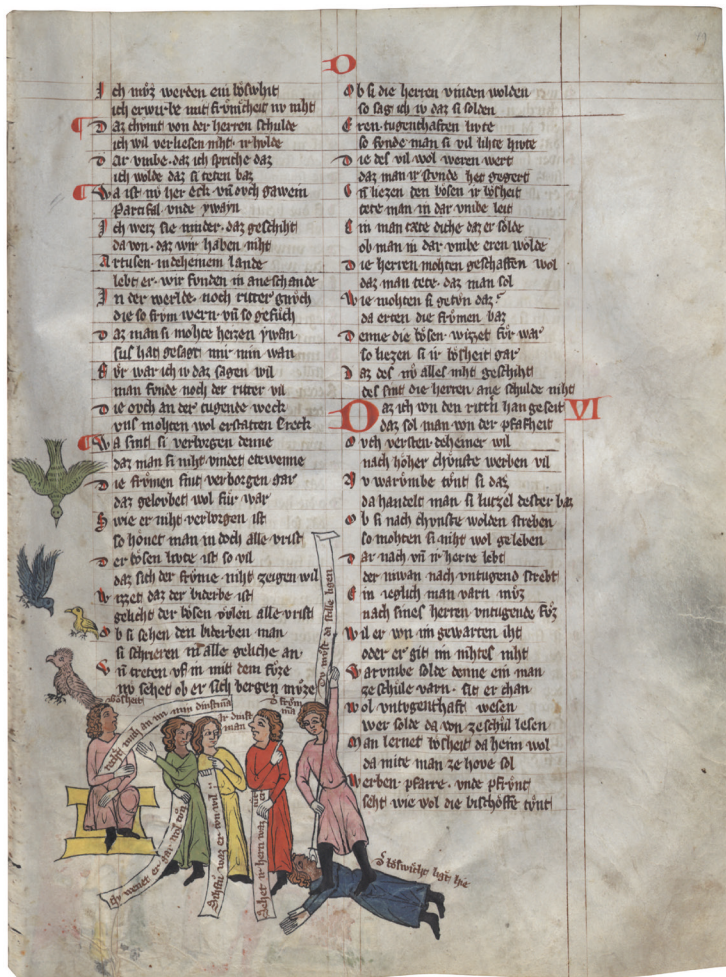
Während die älteste Handschrift am ehesten für eine fortlaufende Privatlektüre bestimmt war, ist die etwa 100 Jahre jüngere Gothaer Handschrift (1) allein durch ihre doppelte Größe ein Vorzeigekodex. Durch ihre elaborierte Gliederung (Inhaltsübersicht, Abschnittsnummern, Paragraphenzeichen, Kolumnentitel) ist sie zudem ein ausgewiesenes Nachschlagewerk. Auch das Layout der Seiten ist komplex, die paargereimten Verse sind graphisch abgesetzt. Die Illustrationen rücken vom Rand in die Textspalten ein. Eine ähnliche Gliederung weist das Fragment der Universitätsbibliothek Erlangen auf (2).

Andere spätere Handschriften sind weniger reich ausgestattet: Im Codex der Stiftsbibliothek Schlierbach (3) waren Illustrationen zwar vorgesehen, wurden aber nie ausgeführt, und der Schreiber der Heidelberger Handschrift aus dem 15. Jahrhundert (4) ersetzte die Bilder durch Textrubriken.

Die Illustration dieser ältesten Handschrift stellt links die personifizierte Schlechtigkeit dar, die ihre drei Dienstleute zur Rache am tüchtigen Menschen auffordert. Rechts besiegt der tüchtige Mensch die Schlechtigkeit bzw. einen schlechten Menschen (Gotha), was die Dienstleute der Schlechtigkeit höhnisch kommentieren. Im Erlanger Fragment wird der tüchtige Mensch zu der liegenden, bedrängten Figur uminterpretiert, während der schlechte Mensch zum Sieger wird. Die undeutliche Lesart der Gothaer Handschrift „Eule“ (?) statt „Unwille“ (s. Fettdruck) führt zu einer Ergänzung der Illustration um das Motiv der von anderen Vögeln angegriffenen Eule. Das wird auch vom Erlanger Fragment übernommen, obwohl das fragliche Wort dort im Text durch „Spott“ ersetzt ist.

Aus dem Text der aufgeschlagenen Doppelseite (98v–99r, Vers 6325–6352):

WA ift herech vn̄de kawēne Barzifal. vn̄de ywēne.	Wo sind denn Erec und Gawain, Parzival und Iwein?
Jch waiz fi ninder daz gefchiht Da von daz wir haben niht· Artus inder imme lande. [...]	Ich weiß nirgendwo von ihnen. Das kommt davon, dass wir im Land nirgendwo Artus haben. [...]
WA fint fi verbozgen denne. Daz man fēv niht vīndet etwenne   Di fr̄vmen mvzzen sich bergen gar. Daz gelavbet wol fvr war. Swer nv niht verbozgen ift. Wirt miff handelt zaller vrift· Der boefen levte ift fo vil. Daz sich der fr̄vm niht zaigen wil. Wizzet daz der fr̄vm man ift. Der boefen <b>vnwille</b> (Gotha: <b>vulen</b> ) zaller vrift	Wo sind denn [die tugendhaften Ritter] versteckt, dass man sie nie findet? Die Tüchtigen müssen sich ganz und gar verstecken, das könnt ihr mir glauben. Jeder, der heute nicht versteckt bleibt, wird die ganze Zeit misshandelt. Es gibt so viele schlechte Menschen das sich der Tüchtige nicht zeigen möchte. Wisst, dass der tüchtige Mensch den Schlechten immer widerwärtig (Gotha: eine Eule) ist.
Si schriren alle vber den. Ob fi in fēhen etwenne. Si trēten avf in mit den fvzzen Nv fēht ob er sich bergen mvzze.	Wenn sie ihn mal erblickten, brüllten sie ihn an und träten ihn mit den Füßen: Nun sagt selbst, ob er sich nicht verstecken muss!



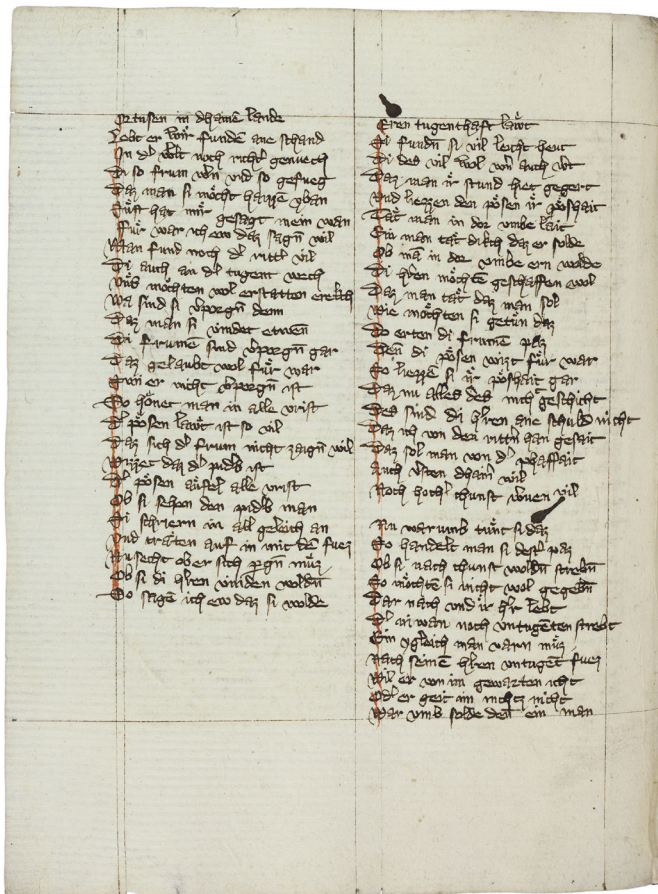
Thomasin von Zeklaere:  
Der „Welsche Gast“

1  
1340, ostfränkisches Sprachgebiet  
Forschungsbibliothek Gotha (Cod. Memb. I 120, fol. 49r)  
32 × 23,5 cm



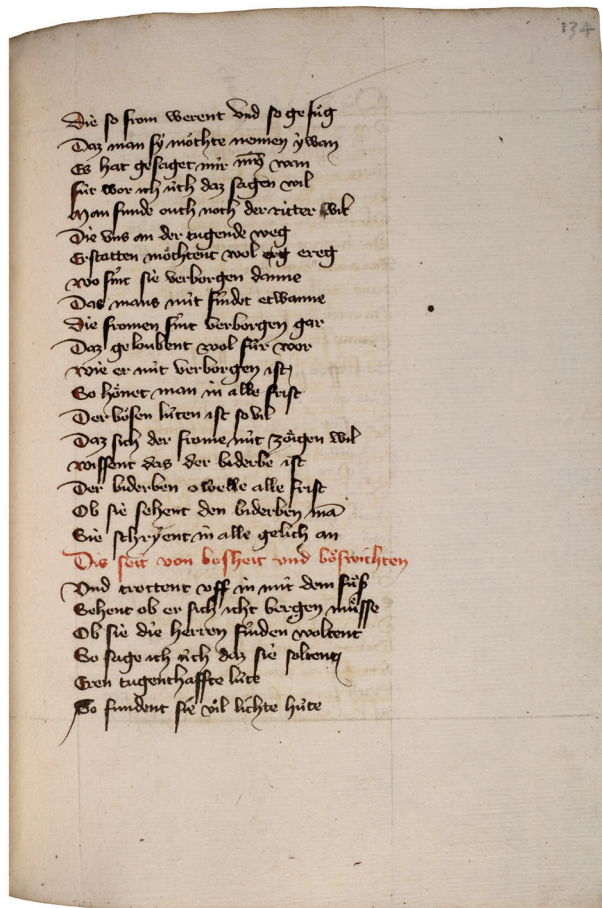
(Bilder: Forschungsbibliothek Gotha, Universitätsbibliothek Erlangen)

2  
14. Jahrhundert, Heilsbronn (?)  
Universitätsbibliothek Erlangen (Ms. B 7, fol. 11r)  
ca. 29,5 × 22 cm



3

um 1370, mittelbairisches Sprachgebiet, Stiftsbibliothek  
Schlierbach (Oberösterreich) (Cod. 28, fol. 52v)  
29 x 21 cm



4

um 1420, Straßburg (?)  
Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 338, fol. 134r)  
29,1 x 21 cm

(Bilder: Stiftsbibliothek Schlierbach, Universitätsbibliothek Heidelberg)